Zum Ruhme Gottes und zur Ehre der Hl. Maria!

Erfahrungen des Pfarrers mit der Renovierung der Pfarrkirche

Muss das sein: schon wieder renovieren …?

Nachdem einem Pfarrer zum Amtsantritt in einer Pfarrei nichts Unangenehmeres passieren kann, als dass er zu renovieren hat – das war für mich 1998 der Pfarrhof von Grafenau – und damit auch „betteln gehen" muss, hatte ich genug mit der „Bauerei", als die Pfarrhofsanierung zum Januar 2000 abgeschlossen war. Die Zeit der Wohnungssuche, der Pfarrbüroauslagerung und der Nachreden von 1998/99 würde ich gerne vergessen. Dass die Maßnahme am Pfarrhof höchst notwendig war (schließlich drang der Regen und Schnee durch den offenen Dachfirst), muss mittlerweile jeder Kritiker zugeben. Dass auch öffentliche Gelder in einen Ort, in die Pfarrei und letztlich unsere Arbeitsplätze fließen, sieht heute auch so manch einer deutlicher als noch vor ein paar Jahren, als die Arbeitsplätze noch sicher waren.

Darum war mir sehr mulmig zumute, als sich mehr und mehr herauskristallisierte, dass eine Reinigung der Pfarrkirche nicht ausreichen wird. Die Verschmutzung war wohl das augenscheinlichste, obwohl manche Stimmen sich so ähnlich anhörten wie: „Eigentlich schaut ja de Kircha no ganz guat aus!"
Schließlich sind auch mittlerweile 30 Jahre vergangen seit der letzten Innenrenovierung und bei genauerem Hinschauen konnte man bei bestem Willen die Risse in Decke und Bildern nicht mehr übersehen.
Noch deutlicher war es in der Sakristei: Wenn die Ministranten sich auf der Balkendecke der oberen Sakristei bewegten, fiel Schmutz auf die aufgeschlagenen Messbücher ein Stockwerk darunter durch. So trug die Empfehlung des Diözesanbaumeisters Lechner diesem Umstand Rechnung, indem er sagte: „Wenn ihr aus der Sa-

kristei was Gescheites machen wollt, müsst ihr alles zsamm reißn!“ Dass die Zeit drängte, weil die Mittel immer knapper wurden und man gleichzeitig erkannte, dass etwas getan werden musste, veranlasste unsere weitsichtige Kirchenverwaltung, allen voran Herr Hans Blöchinger, bereits im Jahre 2000 einen Antrag an die Diözese zur Reinigung und Sanierung der Stadtpfarrkirche Grafenau zu stellen.

Nachdem der Antrag drei Mal abgelehnt bzw. verschoben wurde auf das jeweils nächste Jahr, ergab sich für 2003 eine Zusage mit drei Bauabschnitten.
Oberstes Ziel für mich war eine möglichst genaue und realistische Kostenschätzung, eine Kostenschätzung, die überschaubar ist. Nur so kann man Verantwortung übernehmen und das war auch so gewünscht und gewollt von Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat: Man muss klar Stellung nehmen können und das Ganze in einer finanziell nicht gerade rosigen Zeit auch vor den Mitchristen verantworten können.
Aus diesem Grund wurde ein relativer hoher Betrag für den Bauabschnitt I, der Befunduntersuchung, angesetzt. Je genauer der Zustand der Kirche untersucht wird, umso deutlicher fällt die Kostenschätzung aus.
Die Ängste vor einer finanziellen Überlastung und vor Ungeplantem waren damit aber bei weitem nicht vertrieben. Wie sich später beim Befund der Statik herausstellte: zu Recht!

Die Untersuchung kann beginnen …
BAUABSCHNITT I

Über den Grad der Verschmutzung waren selbst diejenigen überrascht, die die Kirche von innen kannten. Fast einem Pelz gleich lag der Staub auf dem Rücken der Heiligenfiguren. Die Deckenbilder, die Orgel und die Altäre riefen nach Befreiung vom Staub. In Begleitung des Landesamtes für Denkmalpflege und einer Kirchenmalerfirma macht Herr Hilz erste Befunduntersuchungen im Sommer und Herbst 2003. Immer sitzt uns die Intention einer strengen Kostenschätzung und damit auch der Finanzausschuss der Diözese im Nacken.

Bei den Arbeiten selbst taucht stets die Frage nach der Ursache auf. Wieso diese starke Verschmutzung? Und immer wieder dieselbe Antwort aus berufenem Munde: die Heizung und deren Schwankungen.
Zur Erklärung: Weil mit Nachtstrom geheizt wurde, gab es nachts immer einen Anstieg der Temperatur und im Laufe des Tages einen Abfall der Wärme. Geheizt wird in Grafenau vom 1. November bis Ende April. Mancher wird sagen: Davon habe ich aber nichts gemerkt! Die Zahlen sprechen dennoch sehr deutlich eine andere Sprache: Zum einen betragen die Heizkosten pro Jahr um die 7.000 € und zum anderen wurden mit Messgeräten die Wärmebewegungen 2003 aufgezeichnet. Dabei ergeben sich spitzenartige Diagramme von Tag und Nacht über die Heizmonate hinweg.
Und alle Fachleute sind sich einig: Die Heizwerte über 10° C schaden der Raumschale, sprich: Kircheninneres.
Sehr schnell wurde uns klar, dass die Heizfrage gelöst werden muss, wenn wir nicht in zehn Jahren denselben Zustand wieder haben möchten. Außerdem reicht eine Reinigung nicht aus, wenn man die Deckenrisse, die kaputten Bodenplatten und das Alter der Bodenheizung bedenkt. Eine Renovierung wird nötig!

Die Heizfrage:
Da eine kunstgeschichtlich interessante Kirche nicht beheizt werden soll, sie aber in erster Linie als Pfarrkirche genutzt wird, muss ein Kompromiss gefunden werden. Die verschiedenen Heizsysteme wurden analysiert, gegeneinander abgewogen und diskutiert. Schließlich kam man zu dem Entschluss, dass die bisherige Fußbodenheizung, die mit einem Alter von 30 Jahren eventuell auch ausfallen kann in den kommenden Jahren, im Boden bleiben soll. Der Ausbau des gesamten Pflasters und eine Neuanschaffung kommen zu teuer. Die Steuerung der alten Heizung wird überprüft, repariert und neu eingestellt, damit die Bodenheizung eine konstante Temperierung des Raumes von 5°C bringen kann. Von der Tag-Nacht-Regelung verabschiedet man sich. Zusätzlich wird eine Bankheizung angebracht, die für die kurze Zeit der Gottesdienste in verschiedenen Stufen Wärme abgibt.
Außerdem war es mir ein Anliegen, dass die Bänke wieder wie früher auf einem Holzpodest stehen, was erfahrungsgemäß der Bo-

denwärme dient. Konzeptionell soll das Presbyterium als „Werktagskirche“ dienen. Dazu ergeben sich auch einige Neuerungen im Chorbereich (Altar, Chorgestühl).
Grundsätzlich drängt die Kirchenverwaltung aber darauf, den Charakter der Kirche möglichst beizubehalten.

Die Befunduntersuchung geht über die Decke hinaus …
Das Rabitzgewölbe und seine Risiken

Nicht nur das Bischöfliche Bauamt Passau, sondern auch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege begleiteten die Untersuchungen und Arbeiten von Anfang an. In Person war das für die Diözese Herr Falkner und für die Denkmalpflege Herr Dr. Kupferschmid und Herr Symank. Letzterer war es, der auf die statische Untersuchung mit der Frage hinwies: Was nützt es, wenn die schönen Bilder restauriert sind, aber eventuell aufgrund von Schäden am Rabitzgewölbe wieder herabfallen?

Die Ankerbohrung wird vorbereitet

Der Bohrkern fördert hartes Quarzgestein zutage!

Beim Hinzuziehen des Statikers kamen die ersten bösen, das heißt nicht geahnten und daher nicht eingeplanten Überraschungen!

Zuerst das Positive:
Die Aufhängungen des Rabitzgeflechtes, das die circa 10 – 15 cm dünne, riesige Decke über dem Mittelschiff und den beiden Seitenschiffen trägt, sind in Ordnung und sachgemäß angebracht.

Das Negative:
Die Westwand der Kirche hat sich von diesem Gewölbe circa 15 cm wegbewegt!!!

Was tun? Statische Maßnahmen ja, aber welche?
Eigentlich wären Bodenbohrungen mit Betonfundamentierung nötig, wie es die Stadt mit der westlichen Stadtmauer – eben hinter der westlichen Kirchenmauer – vor einigen Jahren gemacht hat. So eine Maßnahme kann die Kirchenverwaltung unmöglich finanzie-

ren. Trotzdem ist bei einem bisschen Verantwortungsbewusstsein Dringendes nötig. Was tun? Der Statiker Herr Landgraf findet eine Lösung: „Ankersetzen“ heißt das Zauberwort und es bedeutet, dass Bohrungen längs durch 30 Meter Kirchenmauer gemacht werden müssen, „um die Kirche zusammen zu binden.“
Ich kann nicht mehr schlafen: Was ist, wenn es nichts bringt? Was ist, wenn der Innenraum verletzt wird, wenn Mauerwerk heraus bricht? Und überhaupt kann ich mir den ganzen Aufwand nicht vorstellen.
Hinzu kommt noch eine zweite Hiobsbotschaft:
Die Stabilität des Gebäudes sicherstellen und Risse vermeiden gelingt nur, wenn man den Dachstuhl repariert, Provisorien entfernt und Träger und Pfetten in beiden Dachstühlen nachrüstet. Im Übrigen haben wir in Grafenau über dem Chor noch ein gotisches Gesprenge, das unbedingt erhalten und ergänzt werden muss.
Der Kirchenpfleger, die Bauleitung vor Ort, Klaus Bauer, das Baureferat, die Kirchenverwaltung und ich waren uns einig: bevor man innen anfängt, muss die Stabilität und das Dach gesichert sein. Das steht an erster Stelle der Verantwortung: Auch wenn 300.000 € für den Speicher und das Dach benötigt werden, wovon die Menschen später nichts sehen, dann muss eben die Innenrenovierung warten! Nachdem dies im Haushaltsplan der Diözese Grafenau aufgenommen war und die Kostenschätzung immer genauer wurde, beschloss die Kirchenverwaltung, das Ganze nun anzupacken. Besondere Wünsche und Veränderungen konnten keine Berücksichtigung finden, es ging nur um das Notwendige. Und das musste sehr gut gemacht werden, um den Vorwurf der Versäumnis für später zu vermeiden.

Diözese und Pfarrei beschlossen die Baumaßnahme nun in drei Abschnitte einzuteilen, wobei der eingeplante Umfang von 1,5 Mio € reichen musste. Letztendlich war die Kostenplanung sehr konkret und recht eng gehalten. Für das gesamte Vorhaben und im Vergleich zu anderen Kirchenrenovierungen könnte man sagen „recht günstig“. Für den Bauabschnitt I wurden 50.000 € eingeplant, wie sich später herausstellte zurecht, da die Voruntersuchungen sehr genau an die Realkosten der Ausschreibungen und letztlich an die echten Baukosten heran kamen.

Es geht los: an Dach und Fach, die Sakristei und der Chor (Presbyterium) …
BAUABSCHNITT II

Bis Ende der Osterzeit 2004 wurde der Pfarrgemeinde noch Heimat gewährt in der alten Kirche. Die Teilgerüste, die in der Zeit von Mai 2003 bis März 2004 im Innenraum der Kirche bereits angebracht waren, störten die Gottesdienste nicht. Sie wurden für Untersuchungen an der Decke gebraucht. Nach der Erstkommunion ging es aber Schlag auf Schlag: Der Dachboden musste geräumt werden. Eine Samstagsaktion der Pfadfinder stand an: sechs volle Wägen mit Gerümpel, Holz und Wertgegenständen wurden ausgeräumt. Der Mesner hatte alle Hände voll zu tun, und die Familie Klampfl in Einberg gewährte dem Kirchenmobiliar Unterschlupf in der leeren Stallung. Dinge wie Blumenschemel, Holzpfeifen oder Kästen wur-

Hinter der Staubwand, gestaltet von Hajo Blach, wird eifrig gearbeitet

den beim folgenden Pfarrfest versteigert und erbrachten zum Erstaunen des Kirchenpflegers und zur Freude der Pfarrgemeinderatsvorsitzenden Frau Dr. Anna Schreiner, die diese Idee hatte, etwas mehr als 1.500 €.
Die Sakristei wurde in den hinteren Teil der Kirche umgesiedelt. Das Stuhllager diente den Ministranten als Umkleideraum, das Beichtzimmer wurde als Kleiderschrank umfunktioniert und der Chor mit Gerüst und Plane vom Hauptschiff abgetrennt. Dem Wunsch nach einer dekorativeren „Altarwand" kam der Künstler Hajo Blach nach, der drei übergroße Fahnen bemalte mit den Motiven der Dreifaltigkeit (Mitte), Maria Himmelfahrt (rechts) und der Geistsendung (links) über dem Taufbecken. Der Mittelaltar, der Ambo und das Taufbecken konnten noch benutzt werden. Dahinter und darüber wurde bereits fest gearbeitet.

Die Sakristei: Der Geruch in den Messgewändern war Vorbote von dem, was uns beim Abriss der viel zu steilen Treppe, dem Entfernen der Schränke und dem Öffnen des Kellers unter der Sakristei erwartete: der Schimmelpilz ist in Holz und Mauerwerk verbreitet. Dass die Holzbalkendecke Schmutz durchfallen lässt, wurde bereits erwähnt. Herr Lechner hat zu Recht die totale Erneuerung gefordert.
Die Innenausstattung plant Rainer Blöchinger, eine Betondecke wird eingezogen, der Kabelkeller zugänglich gemacht, die Treppe entschärft, die Stromversorgung neu geordnet und eine neue Logistik für den Mesner geschaffen. Der Raum für ein sogenanntes „Oratorium" bleibt erfreulicherweise auch noch übrig.

Die Kirchenfenster: Gleichzeitig mit den Arbeiten im Sakristeibereich wird im Chor der Kirche das Gerüst für die Maler- und Restaurationsarbeiten aufgestellt. Schnell einig waren sich die verschiedenen Entscheidungsträger, dass die Fenster neu verglast und verbleit werden sollten.
Das Ausbauen der Glasscheiben, die keinen historischen Wert besitzen und das Verbinden mit Blei ist ebenso teuer wie eine Neuverglasung mit Antikglas. Die Optik und der Charakter der neuen Fenster bewogen die Kirchenverwaltung, für die gesamte Kirche neues Glas zu installieren.

Das Presbyterium: Im schönsten Teil der Kirche machen sich die Kirchenmaler und die Restauratorin ans Werk. In Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege (Herr Symank und Dr. Kupferschmied) entschließt man sich für das frühere Konzept der Vergoldung der Ornamentik. Die Problematik der Bildzustände wird an anderer Stelle durch Frau Porst erläutert. Sie hat einen sehr großen Anteil daran, wenn die Kirchenrenovierung als gelungen bezeichnet werden kann. Mit Erfahrung, Können und Einfühlungsvermögen in alte Techniken konnten die großteils angegriffenen, verschmutzten und zerstörten Bilder zu neuem Leben erweckt werden.
Die Firma Kaltenecker orientiert sich an den Befundergebnissen: der Charakter des Neo-Barock kennzeichnet in sehr schöner Einheit den gesamten Kirchenraum.

Das Chorgestühl und der Mittelaltar: Nachdem in unserer Kirche keine Möglichkeit besteht, in einer Werktagskapelle die Messe zu feiern, in Zukunft aber Heizkosten gespart und die Werktagsgemeinde sich eher verkleinern wird, sah ich es als praktisch und sinnvoll an, den vorgegeben Raum des Chores oder Presbyteriums dafür zu nutzen. Außerdem stand hier schon einmal ein Chorgestühl. Die Kirche ist ja in erster Linie ein Gebetsraum. Auch das monastische Element des Chorgebetes hat in der Laudes am Mittwoch und den Vespern an den Hochfesten Eingang in die Liturgie unserer Pfarrei gefunden. Zudem war Grafenau Klosterpfarrei.
Nötig war aber durch die Absicht, den Werktagsgottesdienst im Chor zu feiern, das Rücksetzen des Mittelaltars um ein paar Zentimeter. Damit ist es nun möglich, vor dem Altar zu stehen und man hat Platz für Kindergottesdienste und Konzerte gewonnen.
Das Versetzen des tonnenschweren Altarsteines bewerkstelligte G. Lentner zusammen mit einem Steinmetzkollegen in ausgeklügelter Aktion.
Dem Ruf nach ehemaligen Mobiliar – sprich: Bänken – kam die Kirchenverwaltung nach, indem sie die noch vorhandenen Wangen des ehemaligen Chorgestühls restaurieren und die Bänke vervollständigen ließ. Die Rückwandgestaltung besorgte der Innenarchitekt Rainer Blöchinger.

Der Dachstuhl: Statiker und Zimmerer haben sich zum Ziel gesetzt, die Dachkonstruktion über dem Presbyterium und über dem Hauptschiff zu stabilisieren.
Die Provisorien wie beispielsweise Stützen auf Backsteingewölbe werden entfernt, morsche Balken ausgebessert, der gotische Dachstuhl und der Dachstuhl von 1905 vervollständigt. Stahl und Holz werden über dem geöffneten Dachstuhl über dem Chor eingebracht. Ein Einstieg von Gerüst und Treppe aus und ein Dach über dem geöffneten Dach werden installiert.

Die Kirchenmauern: Als das Gerüst um die Kirche angebracht wird, meinen manche Beobachter, man sei von einer Innen- jetzt zu einer Außenrenovierung übergesprungen. Notwendig war das große Gerüst aber für die bevorstehenden Bohrungen in der Mauer. Bohrungen in 15 Meter Höhe, längs durch vier Mauern und das 30

Das gotische Gesprenge

Meter lang mit einem Bohrdurchmesser von neun cm …! Da war noch viel Skepsis in unserer Vorstellung. Allerdings war dieses Ankersetzen (= Bohren für einen riesigen Stahldübel) noch das kostengünstigste, um die Westmauer zu stabilisieren. Einige Komplikationen wie beispielsweise der Quarzanteil im Granitmauerwerk hatten zur Folge, dass weit mehr Bohrkronen (mit Diamantkranz) gebraucht wurden, als kalkuliert waren. Zuletzt wurde auch noch ein Queranker durch die Westwand gesetzt, nachdem die beiden Außen- und Innenmauern durchbohrt waren.
Nachdem diese Arbeit vollendet war, gab es bei mir ein großes Aufatmen.

Das Gotteshaus wirft sich in Schale: Restaurierung der Bilder, Vergoldung, Stuck und Ausstattung in der großen Gebetshalle zeigen Würde …
BAUABSCHNITT III

Nach dem Allerheiligenfest 2004 heißt es für die Pfarrgemeinde: Ausziehen. Ein Konzept für die „Exilzeit" wurde beschlossen: Gottesdienste an Sonn- und Werktagen werden im Pfarrsaal gefeiert. Dort haben circa 160 Personen Platz. Für die Beerdigungen stellte uns dankenswerterweise die Evangelische Gemeinde ihre Christuskirche mit circa 200 Plätzen zur Verfügung. Für die großen Feiertage kam uns die Hauptschule mit Herrn Bürgermeister Peter und Herrn Rektor Gölzhäuser entgegen. Die dortige Aula bietet Platz für 400 Personen.
Nun konnte der Kirchenraum als „Winterbaustelle" benutzt werden, was sehr viele Kosten, Neuausschreibungen und Nerven sparte. Die Heizkosten werden deshalb sicher höher zu kalkulieren sein. Das mächtige Gerüst in der Kirchenhalle bot nun die Möglichkeit, bis ganz unter das Rabitzgewölbe zu steigen und die Schäden an Seccomalereien und Stuck aus nächster Nähe zu betrachten.

Bevor das Gerüst aufgebaut wurde, mussten verschiedene Dinge erledigt werden:
1. Die provisorische Sakristei unter der Empore musste abgebaut werden. Der Mesner musste wieder mal einen Umzug organisieren und zwar jetzt ins Pfarrheim. Die Ministranten hatten zu-

vor hierfür ihr großes Zimmer geräumt. Jetzt diente es als Pfarrheimsakristei.

2. Die Bänke werden abmontiert, in der Schreinerei Kunz zwischengelagert und warten auf Reparatur und Restauratur bis zum Wiederaufbau.
3. Ähnliches geschieht mit den Orgelpfeifen. Sie werden ausgebaut und zum Orgelbauer gebracht, gereinigt, überprüft und nach Reinigung und Reparatur der Orgel wieder ins Gehäuse eingebaut. Außerdem soll ein kaputtes Register instand gesetzt werden. Dem Wunsch nach Aufrüstung und Umbau der Orgel konnte die Kirchenverwaltung und das Ordinariat wegen finanzieller Überlastung zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht nachkommen.
4. Der Kreuzweg, die Heiligenfiguren, die Bilder und Reliquiare machten denselben Exodus aus der Kirche wie die vorabgenannten Dinge in die Werkstatt des jeweiligen Handwerkers, d.h. in dem Fall zum Kirchenmaler.

Ein großer, tragischer Einschnitt in diesen Wintermonaten (Dezember 2004 bis Februar 2005) war die schwere Krankheit und der Tod unseres Kirchenpflegers und „Motors" der Renovierung, Hans Blöchinger. Lange wollte ich es nicht glauben, dass er einfach weggehen muss, dass ich nun allein dieses Werk weiter führen soll und vor allem, dass er den Abschluss und auch die Schönheit „seiner" Kirche nicht mehr sehen soll.
Für Familie, Freunde und die Pfarrei war der Tod am 27. Februar 2005 unfassbar.
Und trotzdem: es musste weitergehen – sicher im Sinne von Hans Blöchinger!
An dieser Stelle möchte ich ihm nochmals danken für die sehr gute Zusammenarbeit. Uns beiden war es ein großes Anliegen, am gleichen Strang zu ziehen, wenn es um die Verantwortbarkeit gegenüber der Pfarrei ging. Sehr viele Gemeinsamkeiten hatten wir in der Vorstellung über Baudisziplin, Verantwortung und Kalkulation.

Trotzdem mußten die Arbeiten weitergehen: Nachdem das Gerüst den ganzen Kirchenraum überdeckte, begannen die Kirchenmaler

Die Renovierung ist voll im Gang!

mit der Reinigung des Mauerwerks. Und man höre und staune: anfangs für den gröbsten Schmutz mit dem Wasserschlauch. Das Ausmaß der Verschmutzung konnte man schon in den ersten Stadien des Abwaschens feststellen.

Zeitgleich mit den Kirchenmalern ging auch die Restauratorin ans Werk. Die Schäden der Bilder des nördlichen Seitenschiffes waren so enorm, dass ich mich zu der nicht ganz ernst gemeinten Empfehlung hinreißen ließ: „Am gscheidern und am billigsten wars, wenn ma´s abkratz´n tät und einfach rosa zumalen tät!" Diesen Scherz empfand die Restauratorin überhaupt nicht lustig, sondern beteuerte und erklärte mir, wie sie sich um jede verletzte Stelle bemühe.

Die Farbgebung der Raumschale in der Kirchenhalle wurde lange, verantwortlich und engagiert diskutiert: Wie passt die Farbgebung und Vergoldung mit dem Chor zusammen? Der Chor/Presbyterium muss der Höhepunkt der Ausgestaltung sein! Inwieweit muss die historische Befundung die Vorlage sein? Viele Termine „vor Ort" und Abwägungen waren nötig.
Letztendlich entschied man sich dafür, dem Befund am nächsten zu kommen, die Vergoldung reduziert anzusetzen und möglichst den neubarocken Gesamtcharakter zu bewahren.

Gleichzeitig begannen die Elektriker mit dem Beleuchtungs- und Heizkonzept, mit den Vorbereitungen für die Lautsprecheranlage, den Liedanzeiger und die Gehörschleifen im vorderen Drittel. Sowohl am Boden als auch an der Decke wurde gleichzeitig gearbeitet.

Mir war es immer schon ein Wunsch, den Kirchenbesuchern die Schönheit unserer Stuckdecke zu zeigen. Die Nutzbeleuchtung der Lampen macht nur einen quaderförmigen Raum bis zu einer Höhe von vier Metern erkennbar. Die Schönheit der Grafenauer Kirche, das Marienmedaillon und das Deckengemälde werden erst deutlich mit einer indirekten Beleuchtung. So gehören zum neuen Beleuchtungskonzept die sogenannten „wall-washer" auf dem Sims des Mittelschiffes.

Mit viel Gefühl wird Gold aufgetragen

Auch die Möglichkeiten für liturgisches Schreiten, für Prozessionen und das mit eigener Illumination sind in Zukunft möglich. Das bietet nur die Stadtpfarrkirche. Leider war es in der Vergangenheit nicht möglich, die Apostelleuchter zu entzünden, da darüber die Laternen in den Seitenschiffen montiert waren. Das wird sich nun ändern, indem man die Laternen an die Säulen installiert. So kann man das Mittelschiff verdunkeln und mit einer „Prozession" durch die Seitenschiffe festliche Liturgie feiern.

Noch ein paar Gedanken zur Innenausstattung …

Leser und Besucher, Gottesdienstteilnehmer und Gäste werden spüren, dass es hier nicht um Technik, Raffinesse oder gar Selbstdarstellung geht, sondern um die Ehre Gottes, um Liturgie und um Gebet und Einkehr geht.
Für Gott kann nichts zu gut sein!

Aber nicht nur für Gott soll die Kirche da sein, sondern auch für die Menschen: Die Pfarrei soll hier ihren geistlichen Mittelpunkt, ihre geistige Heimat finden. Man soll sich mit diesem Gotteshaus identifizieren und darauf stolz sein.

Darum war es mir wichtig, dass der gesamte Kirchenraum eine Harmonie ausstrahlt, die das Gemüt ruhig werden lässt und das Herz öffnet. So wird die große Halle von der Größe und Weite Gottes erzählen und das Presbyterium von Geborgenheit und Ehrfurcht.
Dies sollte in der Innenausstattung berücksichtigt werden:
Verschiedene Liturgie- und Frömmigkeitsformen sollen in einer katholischen Kirche vorkommen. Platz und Ordnung sollen zu Ruhe und Gelassenheit (Vertrauen) einladen.
Deshalb soll der Gebetsplatz vor der „Maria zum guten Rat" durch messingfarbene Opferlichtträger aufgewertet werden. Für die

Ohne Bänke wirkt der Raum noch gewaltiger

Lourdes-Madonna wird eine Gebetsnische im Kirchenraum geschaffen.

Zeitgemäß soll der Einstieg und Weg unserer jungen Christen am alten Taufbecken demonstriert werden: Täuflinge, Erstkommunionkinder und Firmlinge werden dargestellt.

Aber auch ein Ort des Abschiednehmens ist uns vorgegeben: die Gruft, in der Dekan Heinrich Schwarzmaier, der Erbauer dieser großen Kirche, bestattet ist. Dort wird eine würdige Totengedenkstätte entstehen, wo auch Platz ist für das Hl. Grab, die Ölbergwache und die aktuellen Sterbebilder. Die Figuren der Schmerzhaften Muttergottes, der Ölberg Christus und der Engel mit dem Kelch werden ihre früheren Plätze einnehmen.
Ruhe und Harmonie werden deutlich in Gestaltung und Material:
Das Muster in der neuen Chorgestühlrückwand steht im Einklang mit Mustern vom „alten" Predigtstuhl.
Zum Beruhigen eines Raumes dient auch die Auswahl des verwendeten Materials.
Deshalb ist die Reduzierung der Materialien (Stein, Holz, Eisen, Silber, Gold, Blech, Messing) gewünscht.
Weil es immer um die Verehrung Gottes und die Pflege des Gebetes geht, war es mir ein Anliegen, dass die Gebetsecken durch eine angemessene „Leuchter-Installation" aufgewertet werden.
Der Osterleuchter soll der heutigen Sprache entsprechend klar, aber im Materialwert das höchste Glaubensgeheimnis verkünden.
Gleichzeitig sollen die neuen Gegenstände einen Entwurf zeigen, der in Abstimmung mit dem Bisherigen steht: Gold, Messing und Silber in Farbe und Gestalt zog sich immer schon durch dieses Gebetshaus.
Zur katholischen Liturgie gehören auch festliche Einzüge. Aus diesem Grund und, weil die Symmetrie des Raumes wieder mehr betont werden sollte, entschied man sich, die hinteren Kirchenbänke für den Mittelgang zu reduzieren und damit einen Einzug vom Westportal zu ermöglichen.

Mein Anliegen, Gott und Mensch zusammenzubringen in der Sprache der Kunst und des Bauens, habe ich auch in einem Interview

Langsam zeigt sich die Kirche mit neuem Gewand

vom ehemaligen Kardinal Ratzinger vor ein paar Jahren im Bayerischen Fernsehen entdeckt.
Knapp und theologisch prägnant hat unser Papst Benedikt XVI., als er noch Vorsitzender der Glaubenskongregation war, im Jahr 2001 folgendes formuliert:

„Die Kirche ist ohne Kunst nicht vorstellbar!

Die Kirche ist ja nicht vor allen Dingen ein Verein, der Gesetze macht und Verordnungen herausgibt, sondern sie ist im Wesentlichen Gemeinschaft des Lebens, Gemeinschaft auch des Feierns, der festlichen Freude und so auch Gemeinschaft im Schönen.
Und es gehört also zu ihren Aufgaben, dass sie das Schöne präsent hält, das andererseits wieder nur aus der Begegnung mit Gott entstehen kann.
Wenn also wahr ist, dass der Mensch Anbetung braucht, damit er die menschlichen Dinge bestehen kann, und dass zur Anbetung der Ausdruck gehört, und dass alles andere eigentlich von diesem Punkt abhängt, dann geht es hier um etwas sehr Zentrales.
Und wo dieses scheinbar nicht Nützliche versiegt, die Anbetung und der Ausdruck, den sie sich selber schafft, so auch die nützlichen Dinge am Schluss nicht mehr funktionieren werden."

Kajetan R. Steinbeißer,
Stadtpfarrer
im Juli 2005

Tradition und Moderne verbinden

Aus der Sicht des Architekten

Kulturelle Bauwerke wie unsere Stadtpfarrkirche prägen über Generationen gerade an diesem exponierten Punkt das Erscheinungsbild unserer Stadt. Das Pflegen und Bewahren dieses baulichen Erbes ist auch in Grafenau ein wichtiges Ziel der städtischen Entwicklung. Und gerade bei diesem Bauwerk ist viel Phantasie und Feingefühl gefragt, sowohl den Leistungen der vergangenen Generationen Rechnung zu tragen als auch mit zeitgemäßen Technologien die Erhaltung mit Sanierungsmaßnahmen durchzuführen.

Die Erneuerung von Kirchen oder Klöstern war in den letzten Jahren für uns Architekten eine selten gewordene Bauaufgabe. Einige Fragen stellten sich bei Arbeitsbeginn von selbst:

Was hat ein Kirchenbau in unserer Zeit zu leisten?

Was eigentlich macht eine Kirche zu einem sakralen Raum? Oder: Was versetzt uns in jene Stimmung, die wir sofort als „sakral" wahrnehmen?

Wie lässt sich Tradition und Moderne in Einklang bringen? Dies ist eine Aufgabenstellung, die wohl kaum problematischer sein kann, als in der heutigen Sakralarchitektur.

Wenn sich die Geistlichen selbst über Tradition und neue Weltoffenheit streiten, wie – in Gottes Namen – soll da noch ein Planer die richtige Mischung finden?

Die Aufgabe lautete, die Kirche für unsere Zeit tauglich zu machen, sie aus- und umzubauen, sie aber auch mit Ein- und Neubauten zu ergänzen.

Tägliches Brot des Architekten: Baubesichtigung

Ohne uns gleich in Philosophie zu versteigen haben wir versucht, dem Geist des Ortes auf die Spur zu kommen, der im Bewahren, Umbauen, Verändern und Ergänzen wirksam ist. Kurz gesagt: aus dem Alten etwas Neues zu machen – ein Gebäude mit einer Erinnerung.

Kommen wir zur eigentlichen Bauaufgabe:

Befunduntersuchungen aus dem Jahre 2003 gaben den Startschuss für eine komplette Innenrenovierung der Pfarrkirche Grafenau.

Der dreischiffige Bau wurde um 1905/07 in neubarocker Form errichtet, integriert ist das Presbyterium von 1734. Die letzte Innenrenovierung wurde im Jahre 1970 durchgeführt. Hauptgründe der Innenrestaurierung waren die erhebliche Verschmutzung der Raumschale, Schäden an Stuckdekorationen und Deckenseccos sowie statische Sicherungsmaßnahmen. Weitere Schwerpunkte waren Ausbesserungsarbeiten am Natursteinbelag, der Wiedereinbau des Chorgestühls und die Sanierung der Bänke des Langhauses, die Restaurierung der Fenster, die Überarbeitung der Orgel und schließlich die Erneuerung der kompletten Elektroinstallationen und der Einbau einer Elektro-Bankheizung. Selbstverständlich gehörte zu den umfassenden Sanierungsarbeiten auch die Renovierung der Altäre, der Kanzel, der kompletten Figuren und sonstiger Ausstattung sowie das Tünchen der Raumschale nach Befund in Originalfassung.

Bei den Bestandsuntersuchungen zeigte sich auch, dass die bestehende Sakristei umfassend saniert werden musste. Sie war der letzte Baustein der Innenrenovierung der Pfarrkirche Grafenau und fügt sich in ihrer zeitgemäßen Form hervorragend in das Gesamtkonzept ein.

Das Geschaffene fordert eine Vielzahl von hervorragend qualifizierten und engagierten Partnern und Mitarbeitern, deren individuelle Spuren das vielschichtige Werk mitgeprägt haben. Und – anders als bei sonstigen Bauvorhaben – ist der Architekt nur ein Mitarbeiter unter einer Vielzahl von sachverständigen Menschen. Sie wissen

schon, „árchein“ bedeutet soviel wie „anfangen, etwas ins Werk setzen, beherrschen“ und der „árchos“ ist das Oberhaupt, moderner ausgedrückt: der Chef. Und die zweite Silbe „tékton“ ist abgeleitet von „téchne“, was soviel wie Handwerk, Technik, Kunstfertigkeit und Wissenschaft in einem bedeutet.

All diese Aufgaben waren nur in einer homogenen Gruppe zu lösen. Das Zusammenwirken von Pfarrer, Kirchenpfleger, Diözesanbauamt, Landesamt für Denkmalpflege, Statiker, Innenarchitekt, Lichtplanern, Kirchenmaler und sonstigen Meisterbetrieben ermöglichte den heute vorzufindenden Bau – ein Haus also, mit einer Vielfalt an Gestaltern, Chefs und Planern.

Bei der zweijährigen Arbeit an der Kirche ist mir deutlich geworden, dass ein sorgfältiger und respektvoller Umgang mit unserer alten Kirche eine gute Schule für Architekten ist. Wenn wir richtig hinsehen, hinfühlen, können wir vieles erfahren und lernen, was Baumeister, Künstler und Handwerker früher beherrschten. Vieles, was verloren und verschütt ging, entdeckten wir neu.

Gerade für Kirchen sind der Zusammenhang und die Wirkung von Form und Raum von großer Bedeutung. Sorgfältige Details, saubere Materialverbindungen und eine differenzierte Farbigkeit sollten dabei unsere Sanierungsbemühungen unterstreichen.

Was Restaurieren bedeutet, wurde bereits in der Einleitung dargestellt. Im Mittelpunkt steht das Bemühen um die originale, noch vorhandene Substanz. Sie ist es, die erhalten und zur Geltung gebracht werden soll, um die Aussage eines Denkmals nach Form und Inhalt wieder anschaulich werden zu lassen.

Ich hoffe, dass wir das Geheimnis des Kirchenraumes, seine Proportionen, sein Licht, das Nebeneinander von großen und kleinen Maßverhältnissen deutlich machen konnten und bedanke mich nochmals bei allen Beteiligten für das große Engagement bei der schönen Aufgabe.

Klaus Bauer,
Architekt

„... der hat auf keinen Sand gebaut“

Der Statiker über substanzerhaltende Maßnahmen

Im Rahmen der Sanierungsmaßnahmen an der Stadtpfarrkirche in Grafenau wurde bei diversen Besichtigungen festgestellt, dass vor einer Sanierung der Raumschale und einer Restaurierung des Gebäudes das statische Gefüge des Bauwerks verbessert werden musste.

Zeitlicher Ablauf der statischen Sanierung :

17.7.2003	1. Besichtigung der Kirche durch Herrn Dipl. Ing. Anton Landgraf

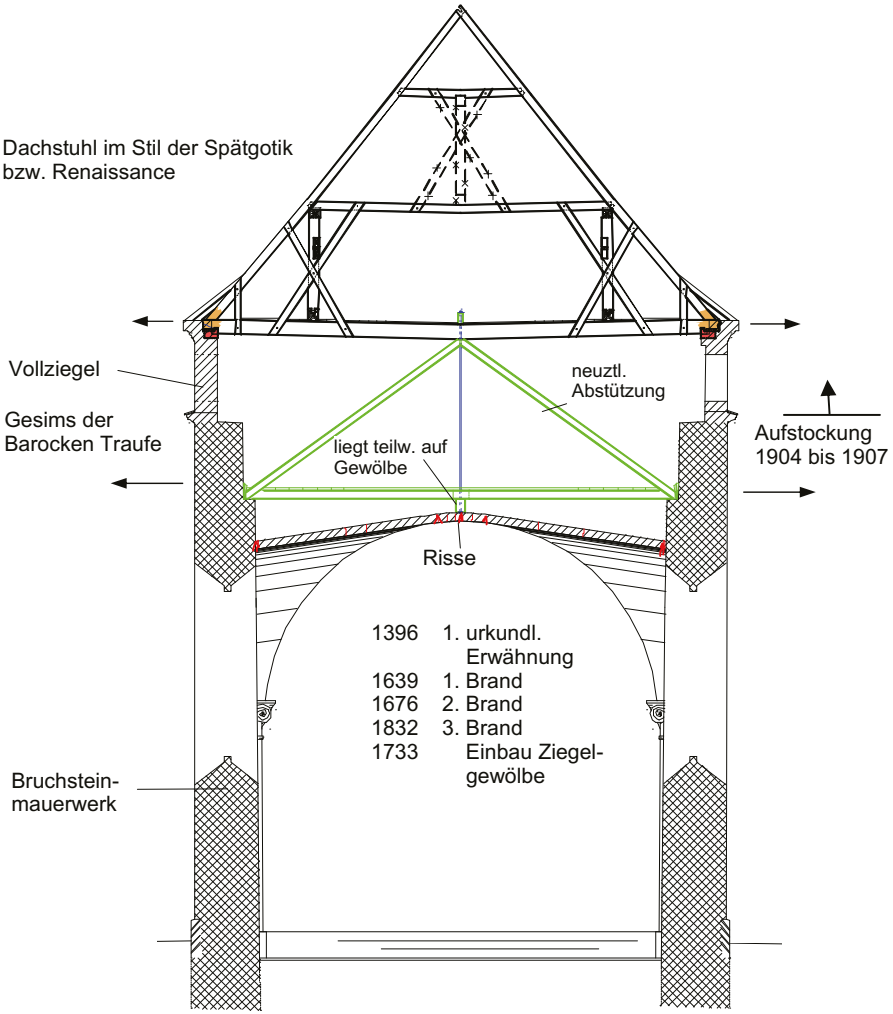
Morsches Balkenmaterial wurde ersetzt

Der Dachstuhl wurde neu stabilisiert

Okt. 2003	statisches Aufmaß durch Ing.-Büro ALS, Amberg
Dez. 2003	statisches Plangutachten
27.4.2004	Einweisung der Firmen mit anschließender Sanierung
26.10.2004	Abnahme der Bauarbeiten

Maßnahmen am Langhaus und den Seitenschiffen:

Die zu biegeweichen Dachkonstruktionen wurden durch den Einbau von zusätzlichen Hängesprengwerken und Kehlbalken verstärkt (s. Zeichnung) und die bestehenden Sprengwerke entsprechend der vorhandenen Kräfte nachgerüstet. Feuchtigkeitsschäden wurden handwerklich saniert.



Chor-Schemaquerschnitt: Bestand (vor der Sanierung)

Fehlstellen und lockere Bereiche im Mauerwerk wurden neu kraftschlüssig vermauert, Risse und schadhafte Fugen geöffnet, gesäubert, Zwicker (kleine Keilstücke) eingepasst und mit einem erdfeuchten Kalkmörtel ausgestopft. Zur Aufnahme und Verteilung von Zugspannungen sind Rissbrücken und teilweise wandmittig gebohrte Anker eingebaut worden.

Die Arbeiten für substanzerhaltende statische Maßnahmen an den Dachkonstruktionen, dem Mauerwerk und dem Ziegelgewölbe über dem Chor sowie zugehöriger Nebenarbeiten wurden von unserem Büro geplant, ausgeschrieben, angeleitet, ingenieurtechnisch betreut und abgerechnet.
Dies waren im einzelnen Gerüst-, Zimmerer-, Dachdecker-, Spengler-, Baumeister- und Spezialbaumeisterarbeiten. Die Gesamtbaukosten wurden mit 285.0000,- € geschätzt. Dank günstiger Ausschreibungsumstände (Ausschreibung im Frühjahr, schwache Baukonjunktur etc.) ergaben die Ausschreibungen eine Gesamtsumme von ca. 226.000,- €. Die Schlussabrechnung blieb dann mit ca. 201.000,- € Brutto noch unter diesem Ergebnis. Dies kann als Zeichen dafür gewertet werden, dass sich eine intensive Voruntersuchung und Planung auszahlt und nicht zu einem unkalkulierbaren Risiko für den Bauherrn wird, nur weil es sich um ein Baudenkmal handelt.

Anton Landgraf,
Ing.-Büro ALS, Amberg

Die Deckenbilder von Leonhard Thoma

Konservierung und Restaurierung der Malerei

Die Malerei in der Katholischen Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Grafenau stammt von dem Maler Leonhard Thoma (1864-1921), gebürtig in Fischach. Der Maler hinterließ ein umfangreiches Werk an Altarbildern, aber auch Deckenbildern im gesamten süddeutschen Raum.

Die Bilder der Kirche in Grafenau entstanden 1911 bis 1915.
Chor und Turm der Kirche stellen den ältesten Teil der Anlage dar und reichen bis in gotische Zeit zurück. Nach der Barockisierung des Chores 1734 kam es schließlich 1905/07 zum Um- bzw. Neubau der Kirche sowie zur Ausmalung durch Thoma.

Während es sich bei dem Chor um ein gemauertes Gewölbe handelt, wurde beim Neubau des Langhauses das Gewölbe als Rabitz-Konstruktion ausgeführt. Diese Konstruktion „besteht aus einem Drahtgitter, welches von einem circa 8 mm starken Rundeisendraht gebildet wird (Maschenweite ca. 25x30cm), an diesem ist ein dünner Maschendraht angeflochten, beide zusammen bilden den Putzträger…“ (Florian Hilz, Arbeitsbericht zur Voruntersuchung 2003). Somit haben wir es im Langhaus mit einer weit gespannten, ausgesprochen dünnwandigen Trägerkonstruktion zu tun.

Chor und Langhaus unterscheiden sich aber nicht nur hinsichtlich ihrer Unterkonstruktion.
Offensichtlich basiert die Malerei von Thoma im Chor auf den Fragmenten einer ehemals vorhandenen barocken Bemalung. Über einem feinkörnigen Kalkputz konnte im Chor eine rote Pinselvorzeichnung festgestellt werden. Darüber erfolgte die Malerei von Thoma in secco. Das heißt, er malte auf einem bereits vorhandenen abgebundenen Malgrund.

In dem neu erstellten Langhaus besteht der Träger aus einem Unterputz in Form eines Kalkputzes mit einer abschließenden dünnen Grundierung aus Kalk und Gips. Auch hier malte Thoma in secco.

Was haben wir uns unter einer Seccomalerei vorzustellen?
Die Malerei wird auf einem bereits abgebundenen bzw. trockenen Träger ausgeführt. Das heißt, die Pigmente werden mit einem Bindemittel (z.B. pflanzlicher oder tierischer Leim, Öl oder Tempera) vermalt.
Die Frescomalerei erfolgt über einem mehrschichtigen Kalkputzaufbau. Hier sind die Pigmente nur in Wasser angeteigt und werden auf einem noch feuchten Putzgrund aufgetragen. Der Kalkputz reagiert mit dem Kohlendioxid der Luft. Bei der dabei stattfindenden Carbonatisierung kommt es zur festen Einbindung der Pigmente. Dabei entsteht eine äußerst stabile Malschicht.
Die frescale Malerei ist eine anspruchsvolle Technik und setzt sowohl handwerklich als auch künstlerisch viel Erfahrung voraus. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert war diese Technik nördlich der Alpen weitgehend in Vergessenheit geraten.
Thoma wandte bei der Ausführung der Bilder in Grafenau eine Secco-Technik an. Im Gegensatz zur Frescomalerei ist die Seccomalerei sehr empfindlich. Unsachgemäße Reinigungen oder der Einfluß von Feuchtigkeit können über kurz oder lang zu gravierenden Schäden führen.

Die hier nachfolgend beschriebene Konservierung und Restaurierung der Deckenbilder begann im Juni 2004 und endete im März 2005.
Vorausgegangen waren Maßnahmen, die in den Jahren 1973 und 1980 stattfanden. Den Anlaß für das damalige Eingreifen stellte zum einen die enorm fortgeschrittene Verschmutzung der gesamten Raumschale einschließlich der Deckenbilder durch das vorhandene Heizungssystem dar. Zum anderen hatten Wassereinbrüche (defekte Dachhaut) zu umfangreichen Schäden am Stuck und der Malerei geführt.
Die 1973 beauftragte Firma stand vor dem Problem, die empfindliche, aber stark verschmutzte Malerei zu reinigen. Da die Malschicht leicht wischte und auf Feuchtigkeit reagierte, erfolgte – wenn über-

Nördliches Seitenschiff, 3. Bild von Osten, Kopf eines Putto, Vorzustand.
Die Malschicht rollt oder hebt in zahlreichen kleinen Schollen vom Träger ab.

Nördliches Seitenschiff, 3. Bild von Osten, Kopf eines Putto, Detail, Vorzustand.
Die Malschicht rollt oder hebt in zahlreichen kleinen Schollen vom Träger ab.

haupt nur eine oberflächliche Reinigung. Schon zu diesem Zeitpunkt sind vermutlich größere Teile der ohnehin vakanten Malerei verloren gegangen. Um die fragilen Deckenbilder zu festigen, erhielt die Malschicht eine sehr kompakt aufgebrachte Fixierung. Das hierzu verwendete Bindemittel, es handelte sich um Kasein, markiert sich schon im Streiflicht als stark glänzender, flächiger Überzug. Die Fixierung penetrierte bei ihrem Auftrag nicht durch die bindemittelarme Malschicht, sondern verblieb im oberflächennahen Bereich. Als Folge davon bauten sich große Spannungen an der Oberfläche der zu festigenden Malschicht auf, während die Bindung der Malschicht zum Träger damit weiter geschwächt wurde. Im Ergebnis kam es schließlich zu einem Abreißen und Aufrollen kleiner und großer Malschichtschollen in größeren Bildabschnitten.
Nicht lange nach dieser Maßnahme traten bereits wieder neue Schäden an der Malerei auf.
1980 startete ein zweiter Versuch, die sich in großen Teilen vom Putz lösende Malschicht zu festigen.
Wieder mussten größere Bereiche der Malerei aufgegeben werden, wieder wurde versucht, die Malschicht zu festigen, das heißt, es wurde eine weitere Fixierung aufgetragen. Auch jetzt verblieb ein Großteil der Verschmutzung auf den Bildern, das heißt, mit dem Auftrag der Fixierung wurde die Verschmutzung inclusive Spinnweben mit der Malschicht zusammengeklebt.

Wie präsentierten sich die Deckenbilder zu Beginn der Maßnahmen 2004?
Die Deckenbilder im Chor, das Chorwandbild und das große Deckenbild im Mittelschiff des Langhauses befanden sich in einem einigermaßen stabilen Zustand. Natürlich wiesen auch diese Bilder Schäden an Malschicht und Träger auf, besonders sind hier die Reduzierungen der Malerei durch die vorangegangenen Reinigungsmaßnahmen zu nennen. Gravierend war vor allem die Verschmutzung des Deckenmittelbildes, das vor der Reinigung vom Boden aus in seiner Darstellung nicht mehr erkennbar war.
Im Gegensatz dazu präsentierte sich ein Großteil der Bilder in den Seitenschiffen des Langhauses in einem geradezu katastrophalen Zustand.

Presbyterium, Matthäus mit Engel, halbseitig gereinigt

Nördliches Seitenschiff, 2. Bild von Osten, Putti, Zustand nach der Reinigung, Festigung und Reduzierung von Übermalungen. Große Malereiabschnitte mussten aufgegeben werden. Die großflächige spannungsreiche Fixierung hatte die Malerei völlig zerstört.

In großen Bildbereichen, sowohl in figürlichen Partien als auch in den Hintergründen war eine extrem aufrollende Malschicht zu beobachten. Es traten einerseits dünne aufrollende Fixierfilme mit Malschichtresten, andererseits große kompakte Malschichtschollen, die bis zur Grundierung oder einschließlich Grundierung abreißen, auf.
Zusätzliche Schäden verursachten die über Jahre immer wieder erfolgten Durchfeuchtungen der Bilder. Das durch die Dachhaut eindringende Wasser führte eine große Menge an gelösten Salzen mit. Nach Abtrocknung der durchfeuchteten Bildbereiche kristallisierten die Salze unter, in oder auf der Malschicht aus. Im Ergebnis bildeten sich weiße Salzschleier auf der Malschichtoberfläche. Teilweise kam es auch zu einer Verformung der Malschicht durch die An-

Nördliches Seitenschiff, 2. Bild von Osten, Putti, Endzustand. Reinigung der Malschicht, Festigung und Retusche sind abgeschlossen.

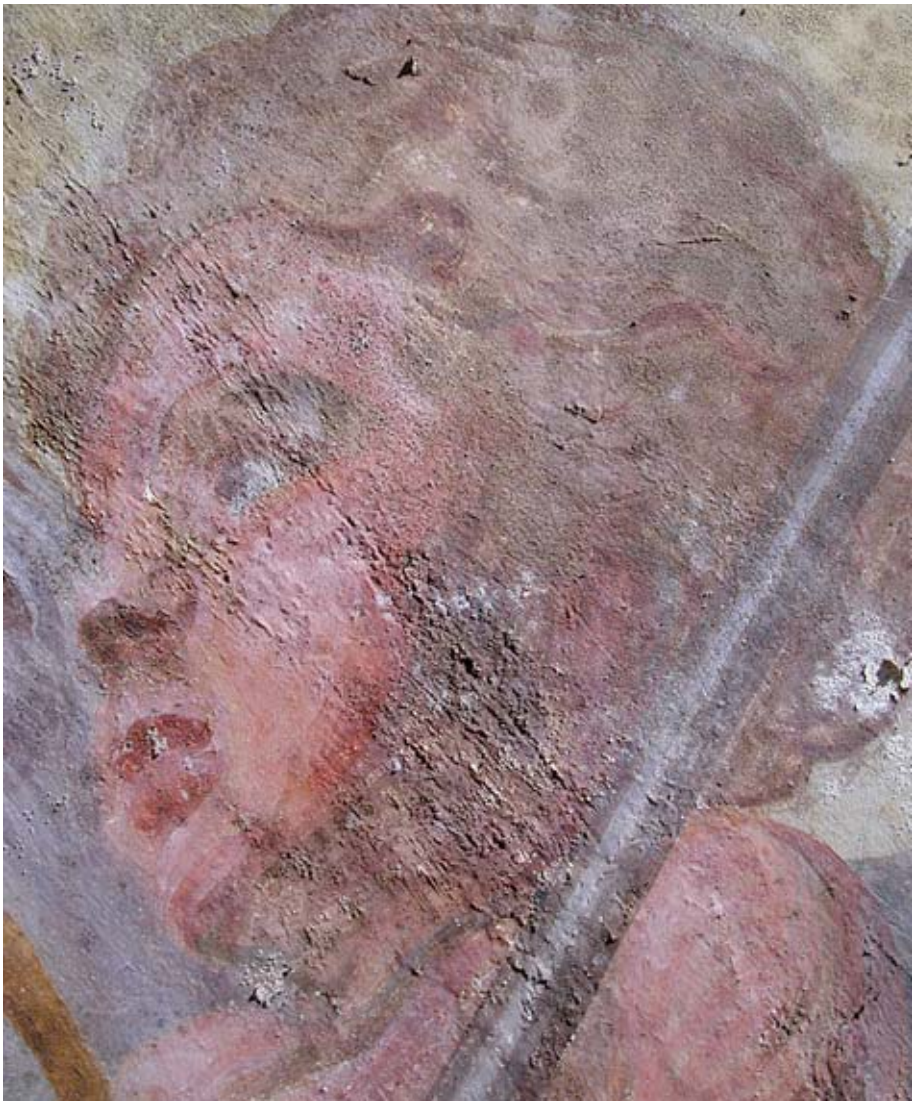
reicherung von Salzkristallen in der Kalk-Gips-Grundierung zwischen Malschicht und Putz. Diese Salzkristalle destabilisieren die Malschicht zusätzlich. Liegen in dem betroffenen Bildbereich dann noch wie in einigen Bildern kompakte Fixierungen auf (kaum Dampfdiffusion möglich), führt das auf Dauer zu einer großflächigen Zerstörung der Malerei.
Zu dieser Vielzahl von Schadensbildern gehörte nicht zuletzt der in großem Umfang vorhandene mikrobielle Befall. Es konnten auf der Malschicht eine Vielzahl verschiedener Formen von mikrobiologischem Befall beobachtet werden, der auf häufige, sich wiederholende Durchfeuchtungen sowie ein für diese Lebensform günstiges Klima hinwiesen.

Nördliches Seitenschiff, 5. Bild von Osten, großer Putto mit Schild, Zustand nach der Reinigung, Festigung und Reduzierung von Übermalungen.
Im Bild zeichnen sich zahlreiche kleine und große Fehlstellen ab.

Nördliches Seitenschiff, 5. Bild von Osten, großer Putto mit Schild, Endzustand.
Reinigung der Malschicht, Festigung und Retusche sind abgeschlossen.

Nördliches Seitenschiff, 3. Bild von Osten, östliche Hälfte, Vorzustand. Blick von der Seite auf das Bild. Im Streiflicht markiert sich die stark glänzende Fixierung auf der Malschichtoberfläche. Teile der Malschicht rollen sich von der Bildfläche ab.

Die Maßnahmen von 1973 und 1980 führten vor allem in den Seitenschiffen zu einem völlig veränderten Erscheinungsbild der Thomaschen Malerei. Die Malschicht wirkt sehr vergraut. Die Kontraste sind gedämpft. Zusätzliche optische Veränderungen ergeben sich aus dem Auftrag der genannten Fixierungen. Das veränderte Tiefenlicht und die leichte Vergilbung der Fixierungen lassen die Diskrepanz zwischen der ursprünglichen maltechnischen Ausführung der Bilder und dem heutigen Erscheinungsbild immer größer werden. Außerdem kam es durch die umfangreichen malerischen Überarbeitungen der Deckenbilder besonders in den Seitenschiffen zu einer völligen Entstellung der Malerei von Thoma. Die Art und Weise dieser Ergänzungen konnte auch nicht annähernd die Qualität der Malerei von Thoma erreichen.



Südliches Seitenschiff, 4. Bild von Osten, Kopf eines Putto, Vorzustand.
Durch Wassereinbrüche (defekte Dachhaut) wurden Salze in die Malerei transportiert. Sie liegen als weißer Salzschleier auf der Oberfläche der Malerei oder führen zu einer Verformung der Malschicht durch ihre Anreicherung in der Grundierung der Malerei.

Langhaus, Deckenmittelbild, Maria mit Kind, Zustand während der Reinigung.
Kleine weiße Pfeile weisen in Richtung der bereits gereinigten Abschnitte. Schwarz markieren sich die verrußten Risse, die quer durch das Bild verlaufen.

Langhaus, Deckenmittelbild, Maria mit Kind, Endzustand. Reinigung der Malschicht, Kittung der Risse und Retusche sind abgeschlossen.

Die Bearbeitung der Bilder erfolgte in zwei Bau-Etappen. Begonnen wurde mit dem Chor; nachfolgend kam es dann zur Bearbeitung der Bilder im Langhaus.

Jede Konservierung und Restaurierung sollte durch eine ausführliche Dokumentation begleitet werden, die den genauen Verlauf der Arbeiten beschreibt. Die Dokumentation umfasst in der Regel einen schriftlichen Arbeitsbericht, fotografische Aufnahmen und wenn sinnvoll auch eine graphische Dokumentation. Die Dokumentation führt damit den Nachweis, in welchem Zustand sich das betreffende Objekt vor der Bearbeitung befand, welche Schäden vorlagen, wie diese entstanden und schließlich welche Maßnahmen durchgeführt wurden, um die Schäden und ihre Ursachen zu beseitigen.

Im Falle von Grafenau liegt abgesehen von einer ausführlichen Fotodokumentation für jedes Bild der Kirche eine graphische Dokumentation vor, in der die wichtigsten Schäden und Maßnahmen eingetragen sind.

Die Konservierungsarbeiten, das sind alle Maßnahmen zur Erhaltung der Bildsubstanz, begannen mit der Reinigung und Festigung der Malschicht.
Im Chor der Kirche konnten die Arbeiten zügig durchgeführt werden. Die stark überarbeiteten und fixierten Bilder erwiesen sich im Gegensatz zu den Bildern im Langhaus als relativ stabil. Nichts desto trotz musste für jedes neu zu bearbeitende Bild genau geprüft werden, welche Reinigungsmethode angewendet werden konnte, um ein möglichst optimales Ergebnis zu erzielen. In vielen Fällen war vor einer Reinigung zuerst die Stabilisierung der Malschicht notwendig, um nicht neue Verluste zu provozieren. In den meisten Fällen handelte es sich bei der Reinigung um ein schrittweises Vorgehen mit dem Ziel, die Verschmutzung der Malschicht verlustfrei vorzunehmen und ein möglichst gleichmäßiges Reinigungsergebnis zu erreichen. Gerade der zuletzt genannte Punkt ist im Falle so empfindlicher Seccomalereien wie in Grafenau schwierig zu bewältigen. Die Reinigung der Malschicht wurde in kleinen aufeinander folgenden Teilabschnitten vorgenommen. Dabei kam es zu einem leichten Anquellen der Malschicht. Wird der Reinigungsvorgang nicht zügig und sicher ausgeführt, werden die Schmutzpartikel weiter in die Malschicht hineingerieben. Es entstehen Flecken und Schmutzränder. Die Reinigungsmethoden reichten in Grafenau von einer vorsichtigen Trockenreinigung mit feinen Haarpinseln bis hin zur Anwendung von einfachen Reinigungsgelen.
Äußerst kompliziert verhielt es sich auch mit der Festigung der Malschicht. Wie weiter oben bereits ausführlich erläutert, lagen vor allem im Bereich der Seitenschiffe des Langhauses umfangreiche Malschichtschäden vor. Diese Malschichtschäden variierten in ihrer Ausbildung sehr. Oberstes Gebot einer Konservierung ist der Erhalt der vorliegenden Bildsubstanz. Aus diesem Grunde wurde versucht, die in großen Abschnitten abhebende bzw. abrollende Malschicht wieder zu festigen. Zu diesem Zwecke erfolgte eine Vielzahl von kleinen und größeren Proben mit unterschiedlichsten Festigungs-

Presbyterium, Hauptbild „Krönung Mariens“ nach der Fertigstelleung

materialien, allerdings mit wechselndem Erfolg. Die in der Vergangenheit über der Malerei aufgebrachten flächigen Fixierungen erzeugen in einigen Fällen eine so hohe Oberflächenspannung, dass die bekannten Festigungsmittel in herkömmlichen Konzentrationen nicht ausreichen, hier einen dauerhaften Festigungserfolg herbeizuführen. Da sich andererseits die Fixierungen fest mit der Malschicht verbunden haben, ist eine Abnahme dieser spannungsreichen Überzüge nicht möglich, ohne die Malerei dabei endgültig zu zerstören. Erschwert wurde die Festigung zusätzlich, durch vorhandene Salze (Wassereinbrüche etc.) und durch die besondere Sensibilität der Seccomalerei. Sowohl Salze als auch Seccomalerei reagieren äußerst empfindlich auf Feuchtigkeit, die zu erneuten Quellvorgängen und damit Malschichtschäden führen. Das bedeutet, dass ganz gleich ob mit Feuchtigkeit gereinigt, mit einem wässrigen Bin-

Die Restauratorin Angelika Porst (re.) und eine Mitarbeiterin bei den Arbeiten im Langhaus

demittel retuschiert wird, ob sich durch einen gut besuchten Gottesdienst die Luftfeuchtigkeit im Kirchenraum deutlich erhöht oder Flugschnee auf die Rückseite des Gewölbes gelangt, die so vorhandene Feuchtigkeit reicht aus, neue Malschichtschäden hervorzurufen.

Damit wird deutlich, dass durch die völlig unsachgemäße Bearbeitung der Deckenbilder in der Vergangenheit bei einer Reihe von Bildern in den Seitenschiffen eine problematische Situation entstanden ist. Die Malschicht wurde soweit es möglich war, gefestigt und gereinigt. Dabei fand eine leichte Aufhellung der Bilder statt. Wenn möglich sind die umfangreichen, teilweise entstellenden Übermalungen abgenommen oder wenigstens reduziert worden. Die Malschichtabschnitte, die durch die Fixierungen und Wassereinbrüche besonders betroffen waren und eine Festigung nicht mehr zuließen, mussten aufgegeben werden. Dadurch entstand in

Vergoldung und Abschluß durch die Kirchenmaler

Langhaus, Deckenmittelbild, westliches Drittel, Engel mit weißem Gewand, Zustand während der Reinigung.
Dunkel markieren sich die noch nicht gereinigten Malereiabschnitte.

Langhaus, Deckenmittelbild, westliches Drittel, Engel mit weißem Gewand, Endzustand.
Reinigung der Malschicht und Retusche sind abgeschlossen.

einigen Bildbereichen ein ruinöser Zustand. Abgesehen von der damit verknüpften nachfolgenden umfangreichen Retuschearbeit sind diese Bilder auch weiterhin als „große Sorgenkinder" zu betrachten. Die hier noch verbliebene Bildsubstanz ist durch die vorgestellten Maßnahmen der Vergangenheit geschwächt und wird auch in der Zukunft einer weiteren Pflege bedürfen.

Erfreulich ist dagegen das Ergebnis für die übrigen Bilder. Einen besonderen Höhepunkt bildet dabei das Deckenmittelbild im Langhaus. Trotz der Malschichtreduzierungen durch frühere Reinigungen und einiger Übermalungen lässt sich hier die Art und Weise der Malerei von Thoma noch am besten beobachten. Nach Abschluß der Konservierungsarbeiten sowie der Retusche (Ergänzung der Malschicht in Fehlstellen) präsentiert sich das Bild in einem sehr geschlossenen, gut lesbarem Zustand. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang auch die das Deckenmittelbild begleitenden kleinen runden und ovalen Bilder. Auch hier konnte eine deutlich optische Verbesserung der Bildsubstanz erreicht werden.

Wir möchten uns an dieser Stelle für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Katholischen Pfarrkirchenstiftung Grafenau sowie dem Diözesanbauamt Passau bedanken.

Angelika Porst,
Firma Porst & Zenger GbR,
Gröbenzell

In neuem Glanz erstrahlt das Gotteshaus!

Allgemeine Angaben
Es ist anzunehmen, dass Grafenau früh eine Kirche und auch eine Pfarrkirche besessen hat. Urkundlich tritt die Pfarrei bei der Gründung des Klosters St. Oswald 1396 zum ersten Mal auf, dem sie verliehen wurde.

Geschichtliches
Bei den großen Bränden von 1639 und 1676 erlitt die Kirche jeweils großen Schaden.[1]
1734 wurde das Presbyterium durch Künstler aus Niederalteich neu gestaltet.[2]
Von 1905 bis 1907 erfolgte der Neubau des Langhauses nach Plänen des Architekten Michael Kurz aus Augsburg.
Von 1911 bis 1914 erfolgte die Ausschmückung des Langhauses mit floralem Stuck nach Vorbild des Stuckes im Presbyterium.

Baubeschreibung
Das Presbyterium besitzt zwei Joche und einen dreiseitigen Schluss. Das Stichkappengewölbe zeigt Bandelwerk mit Akanthusranken und Gitterfeldern mit Gemälden. Die Wände gliedern sich durch flache Fenster, deren ionische Kapitelle mit Festons zwischen den Voluten bereichert sind.
Das Langhaus besteht aus einer neobarocken Staffelhalle zu sechs Jochen und einem stark überhöhten Mittelschiff mit Stichkappengewölbe. Die beiden Seitenschiffe sind von böhmischen Kappen überwölbt. Hauptschiff und Seitenschiffe sind durch mächtige Pfei-

---

[1] Bei dem Brand von 1676 soll das Gotteshaus völlig in Schutt und Asche gelegt worden sein. Siehe „Kunstdenkmäler von Bayern" Bezirksamt Grafenau, Bd. XXIV, Nachdruck von 1933, 1983, S. 27ff.

[2] Siehe Georg Dehio, „Handbuch der Kunstdenkmäler" Bayern II: Niederbayern, 1988, S. 175

ler getrennt. Es herrscht ein Zug geometrischer Exaktheit, bei der vornehmlich die Halbkreisform verwendet wurde. Die Stuckdekoration ist der des Chores angeglichen.

Maßnahmen an der Raumschale
Ziel der Restaurierung war, das Raumkonzept von 1911 im gesamten Kirchenraum zu rekonstruieren. Dazu wurde zuerst eine Befundsicherung durchgeführt. Dabei werden mit einem scharfen Skalpell die einzelnen übereinander liegenden Farbschichten bis zum Untergrund treppenartig abgenommen. (Dieser Vorgang wird an allen Architekturteilen durchgeführt). Anschließend können die einzelnen Schichten miteinander verglichen und zugeordnet werden.

Die Befundung der Raumschale brachte folgende Ergebnisse:
Der gesamte florale Stuck als auch die Stuckornamentik wies eine in einem gebrochenem hellen Grau gehaltene Fassung auf. Dazu zeigten sich die Blüten im Gitterwerk, die Kugeln und gewisse Randbereiche als auch Rahmen ehemals vergoldet. Die Stichkappen des Presbyteriums waren in einem Ocker gehalten, die des Langhauses in einem hellen Blau. Die Gewölbeflächen des Presbyteriums waren in einem zarten Rosa gefasst. Im Langhaus tauchte dieses Rosa im Bereich des Gitterwerkes auf. Dazu standen die Pilaster in einem hellen Blau, die Kapitelle und deren Hintergründe waren in einem Ocker gehalten, deren Höhen ebenfalls ursprünglich vergoldet. Die Wandbereiche blieben weiß.
Zu Beginn der Maßnahmen wurden die Schäden aufgenommen und systematisch behoben. Dabei lagen lose Putzstellen, hohl liegende Putzbereiche an Wand- und Gewölbeflächen, Risse in unterschiedlicher Stärke sowie Ausbrüche am floralem Stuck vor. Des weiteren waren die Oberflächen durch Ruß- und Staubablagerungen stark verschmutzt.
Die gesamten Wand- und Gewölbebereiche wurden mit reinem Wasser abgewaschen. Parallel dazu die dicke Ruß- und Staubschicht mittels weicher Pinsel und Staubsauger von der Stuckornamentik abgenommen. Nach einem einmaligen Kalkanstrich wurden Risse geöffnet, hohl liegende Bereiche und instabile Randzonen mittels Injektionsspritzen hinterfüllt. Dazu fand Ledan D1 Verwendung.

Figurenausstattung:
Maria mit Jesuskind, Detail –
Reinigungsprobe, die rechte Seite ist bereits gereinigt.

Figurenausstattung:
Engel am Hochaltar –
Am Kopf befindet sich noch die Ruß- und Staubschicht.
Am Körper wurde ein Überzug abgenommen. Dieser zeigte sich bräunlich-gelblich und war stark nachgedunkelt, wie die noch vorhandene Probe zeigt.

(Ledan D1 ist ein mineralisches Festigungsmittel, das in der Denkmalpflege häufig zum Einsatz kommt). Gips und zementhaltige Putzstellen früherer Restaurierungen wurden entfernt, Risse sowie Fehlbereiche im Putzgefüge mit diversen Kalkmörteln und Kalkglätten geschlossen und fehlende Stuckbereiche ergänzt. (Es wurden reine Kalkmörtel verwendet, damit das Mauerwerk diffusionsfähig bleibt).

Nach diesen konservatorischen Maßnahmen kam es zu einem sechsmaligen Kalkanstrich mit einem fünfjährigen Sumpfkalk. Die Farbfassung erfolgte nach Befund. Als Bindemittel wurde Kalk verwendet, abgetönt wurde er mit Pulverpigmenten. Die Stuckornamentik wurde in einem hellen Grau gefasst. Vor der Vergoldung (Ölvergoldung) wurden die Höhen und die zu vergoldeten Blüten mit einer zweimaligen Schellacklösche abgesperrt. (Die Lösche soll die Untergründe weniger saugend machen). Darauf wurde das sog. Mixtion, das Haftmittel für das Gold, aufgetragen und die Goldblättchen aufgelegt. Vergoldet wurde mit einem 22-karätigem Asamgold, Speziallegierung der Firma Eytzinger.

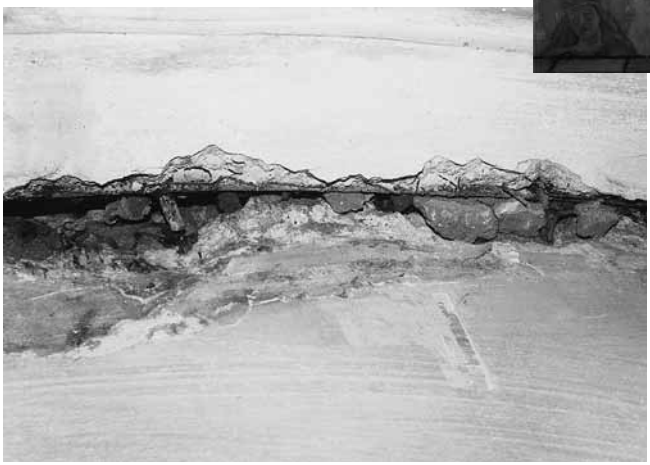
Die Ausstattung
Die Pfarrkirche besitzt einen Hochaltar, zwei Seitenaltäre, eine Kanzel, eine umfangreiche Figurenausstattung sowie einen auf Leinwand gemalten Kreuzweg mit 14 Stationen. Die Figuren sind im gesamten Kirchenraum verteilt. Ferner befindet sich auf der Empore eine Orgel mit einem schönen Gehäuse.

Die Altäre werden um das Jahr 1730 datiert. Die Kanzel wurde nach einem Entwurf von M. Kurz im neobarocken Stil ausgeführt. Das Orgelgehäuse stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, der Kreuzweg Anfang des 19. Jahrhunderts, die Figuren teils aus dem 17., dem 18. und dem 19. Jahrhundert.

Maßnahmen an der Ausstattung
Die Ausstattung befand sich in einem desolaten Zustand. Neben der starken Oberflächenverschmutzung in Form von Ruß- und Staubablagerungen waren zahlreiche Fehlstellen als gelockerte Farbschichten im Malschichtbereich zu dokumentieren. Holzverbindungen waren gelockert, Schnitzereien abgebrochen, das Gold wies aufgeriebene Bereiche als auch Fehlstellen auf. An den Gemälden konnte ein Pilzbefall beobachtet werden, nachgedunkelte alte Retuschen, unterschiedlich wirkende Krakeleebildung (Rissbildung der Grundierung auf der Leinwand) als auch starke Verputzungen im Randbereich der Farbschollen. (Eine sog. Verputzung entsteht, wenn bei einer Reinigungsmaßnahme ein zu starkes Reinigungsmittel verwendet und jenes zu oft aufgebracht wurde. Dabei wird

Raumschale Tapell im Langhaus vor den Maßnahmen – es liegt eine dicke Ruß- und Staubschicht vor. (Diese Schicht wurde abgesaugt und dann die Bereiche feucht nachgereinigt)

Langhaus, Ostwand – während des Abwaschens mit reinem Wasser. Damit wurde die Ruß- und Staubschicht abgenommen.



Raumschale, Langhaus – Schäden im Putzgefüge in den Seitenschiffen. Diese Bereiche wurden hinterspritzt und zweilagig verputzt.

die Oberfläche und der Schichtenaufbau des Leinwandgemäldes verletzt bzw. zerstört).

Gelockerte als auch aufstehende Farbschichtschollen wurden an den Altären, der Kanzel, dem Orgelgehäuse und der gesamten Figurenausstattung niedergelegt und gefestigt. Die Festigung erfolgte mit Hausenblasenleim. (Hausenblasenleim ist ein tierischer Leim, der aus der Blase des Störes hergestellt wird). Die Ruß- und Staubschicht wurde trocken abgenommen, anschließend mit einem Alkohol-Wasser-Gemisch eine Feuchtreinigung durchgeführt. Fehlbereiche als auch Risse wurden mit einem Kreidekitt geschlossen. Hierbei fanden verschiedene Kreidesorten wie Champagner-, Bolognеser- und Steinkreide Verwendung. Je nach Beschaffenheit der Kittstelle wurden diese in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen in Warmleim gemischt. Die Retusche erfolgte mit Pulverpigmenten in Dammarharz.

Die fehlenden Goldbereiche wurden in der Technik der Polimentvergoldung geschlossen. Dazu wurden die gekitteten Bereiche fein geschliffen und „gelöscht", das heißt mit heißem Leimwasser imprägniert, um sie weniger saugend zu machen. Danach erhielten sie einen dreimaligen Gelb-Bolusauftrag und einen einmaligen Braun-Bolusauftrag. (Dieser Bolus oder das sog. Poliment soll infolge seiner Fettigkeit und Saugkraft die dünnen Metallblättchen festhalten und beim Polieren als glatte, elastische Unterlagen dienen. Je besser der Untergrund, desto glänzender wird das Gold.) Die anschließende Vergoldung erfolgt mit Asam-Speziallegierung der Firma Eytzinger in Blattgold und Pudergold, jeweils 22 ½ Karat.

Bei den Gemälden wurden die Rückseiten mit Alkohol abgetupft und somit die Pilzhyphen abgenommen. Anschließend wurden die Rückseiten mit Tymol in Alkohol gelöst einlasiert. Die Oberflächenreinigung der Gemälde erfolgte mit Marseiller Seife. (Marseiller Seife ist eine Seife bestehend aus Olivenöl, welche in der Gemälderestaurierung oft eingesetzt wird). Alte nachgedunkelte Retuschen wurden entfernt und der gealterte Firnis abgenommen. Nach der Kittung diverser Ausbrüche wurden die Fehlstellen farblich mittels Pulverpigmenten in Dammarharz integriert. Den Schlussfirnis bil-

Augenmaß ist nötig beim Vergolden

dete ein Dammarüberzug, von hinten wurden die Gemälde mit säurefreiem Mikrowellenkarton abgedeckt, um eventuellen Feuchteinwirkungen vorzubeugen.

Kaltenecker, Hutthurm
Restaurierung und Kirchenmaler